



**Titel der Unterrichtsstunde: Armut, Corona und das Risiko, schwer zu erkranken**

**Schularten: Mittelschule, Realschule, Gymnasium, Wirtschaftsschule, FOS/BOS**  
**Jahrgangsstufen: 8 – 12**  
**Zeitraum: 45 Minuten**

**Fach / Fächergruppe: Deutsch / Geschichte / Sozialkunde/Politik und Gesellschaft/Ethik/ Religionslehre GPG**

**Fächerübergreifende Bildungsziele: Interkulturelle Bildung, Sprachliche Bildung, Werteerziehung**



**Sequenzen Videokommentar „Die Verlierer der Corona-Krise“**

Sequenz	Inhalt
1) 00.00 – 01.13	Anmoderation: völlig falsche Wirklichkeitsdeutung der Corona-Bedrohungslage durch die „Eine-Boot-Metapher“: Versuch einer angemessenen Deutung: <ul style="list-style-type: none"> <li>- wenige Reiche: riesige Yachten</li> <li>- Mittelschicht: sichere Kabinen</li> <li>- Masse: überfüllte Ruderboote</li> </ul>
2) 01.14 – 01.30	Grundthese: Erkrankungsrisiko direkt proportional zur sozialen Lage der Betroffenen
3) 00.35 – 01.27	Gründe: <ul style="list-style-type: none"> <li>- in der Regel Tätigkeiten ohne Homeoffice-Möglichkeit</li> <li>- beengte Wohnverhältnisse</li> </ul> Beleg: Studie der Uni Düsseldorf; Kongruenz mit den Ergebnissen allgemeiner Gesundheitsstudien; Hinweis auf geringere Lebenserwartung ärmerer Menschen
01.27 – 02.40	Kritische Bewertung der staatlichen Statistik in Deutschland <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ignorieren der Klassenunterschiede</li> <li>- im Unterscheid dazu: Großbritannien: Echtzeit-Abbildung der sozialen Zusammenhänge; Folge: Forderung nach Impf-Priorisierung ärmerer Menschen</li> </ul>
02.41 – 02.51	Abschließende Deutung der deutschen Politik: Festhalten am Mythos der deutschen „Mittelstandsgesellschaft“; dazu nötig: Ignorieren der Klassenunterscheide (in Bezug auf die Gesundheitsvorsorge)



**Sachinformation:**

Es ist seit langem bekannt, dass zwischen der sozialen Lage eines Menschen und seines Krankheitsrisikos sowie seiner Lebenserwartung ein Zusammenhang besteht. Eine Studie der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina belegt auch für Deutschland den Zusammenhang zwischen sozialer Lage und individueller Gesundheit. Sie stellt zunächst fest, dass die Lebenserwartung in Deutschland in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen ist. Als Gründe dafür werden angeführt: der wachsender Wohlstand, sozial- und arbeitspolitische Verbesserungen und der Zugang der Bevölkerung zu einem leistungsfähigen Gesundheitssystem. Diese Faktoren scheinen allerdings nicht allen sozialen Schichten gleichermaßen zugute zu kommen. Denn immer noch sterben Menschen mit geringerem sozialem Status viele Jahre früher als sozial besser gestellte Menschen. (Prof. Dr.

Johannes Siegrist und Prof. Dr. Ursula M. Staudinger: Gesundheitliche Ungleichheit im Lebensverlauf, 2019.)

Dazu unterteilt die Studie die Bevölkerung in fünf Einkommensgruppen und kommt zu dem Ergebnis, dass schon die Mitglieder der zweithöchsten von fünf Einkommensschichten eine geringere durchschnittliche Lebenserwartung als die der obersten Schicht haben. Dieser Trend setze sich auf jeder nachfolgenden Stufe der Einkommensdifferenzierung fort. Der Unterschied in der durchschnittlichen Lebenserwartung zwischen der niedrigsten und der obersten sozialen Schicht betrage mehr als acht Jahre bei Männern und mehr als vier Jahre bei Frauen.

In der Folge ist natürlich davon auszugehen, dass sich die soziale Lage auch auf das Erkrankungsrisiko während der Pandemie auswirkt. Nico Dragano, Professor für medizinische Soziologie an der Uniklinik Düsseldorf, nimmt etwa an, dass Armut oder Arbeitslosigkeit aber häufig mit Vorerkrankungen wie Übergewicht, Diabetes oder chronischen Lungenkrankheiten verbunden seien. Und diese Vorerkrankungen sowie der chronische Stress - ausgelöst durch die unsichere Lebenssituation – würden das Risiko schwerer Krankheitsverläufe bei Corona steigern. Empirisch belegen lässt sich dieser Zusammenhang durch eine Studie der Krankenkasse „AOK Rheinland/Hamburg“. Laut dieser hatten von Armut betroffene Menschen zwischen Januar und Juni ein um 84% erhöhtes Risiko für einen schwereren Verlauf bei Erkrankung an Corona. Die Zahlen verdeutlichen die mehrfache Benachteiligung finanziell schlechter gestellter Menschen.



### **Methodische Überlegungen:**

Als Einstieg, der sowohl die unterschiedlichen Facetten der Thematik exponieren als auch das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler aktualisieren soll, werden unterschiedliche Überschriften aus Tageszeitungen präsentiert. Der im Anschluss dargebotene Videokommentar stellt das Thema „Corona und soziale Ungleichheit“ in pointierter und anschaulicher Weise dar und dient der ersten Einführung in die Thematik. Der doppelte Arbeitsauftrag zielt zum einen darauf ab, wesentliche Informationen festzuhalten, betont aber auch schon den performativen Sinn und soll den präskriptiven Charakter von identifizierten Ungleichheiten bzw. Ungerechtigkeiten festhalten. Die vertiefende Auseinandersetzung mit der Studie verschafft nun einen weiterführenden Einblick in die sozial selektive Wirkung des Corona-Virus. Dabei ist es kein Nachteil, sondern eher zu begrüßen, dass der Text, der die Ergebnisse einer einschlägigen Untersuchung wiedergibt, zunächst allgemein die Armutproblematik anspricht und dann jeweils die Verschärfung der Situation durch Corona thematisiert. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler zum einen einen Einblick in den größeren Zusammenhang, zum anderen lernen sie die fokussierte Informationsentnahme entlang einer vorgegebenen Fragestellung. Da (unverschuldete) soziale Ungleichheiten dem Sozialstaatsgebots unseres Grundgesetzes folgend immer zur politischen Bearbeitung aufrufen, sollen abschließend Forderungen an die Politik erhoben werden, die natürlich – wenn auch zunächst vielleicht eher implizit – einen argumentativ wirksamen Gerechtigkeitsmaßstab zur Voraussetzung haben.

Die abschließende Fokussierung und adressatenbezogene Formulierung wird durch das Schreiben einer Mail an politische Entscheidungsträger – z. B. an das Bundesministerium für Gesundheit – erreicht.



### **Angestrebter Kompetenzerwerb:**

- Fähigkeit zur Analyse von politischen Sachverhalten und deren Einordnung in größere Zusammenhänge
- situations- und medienbezogene Anwendung unterschiedlicher Lesestrategien
- informierendes und argumentatives Schreiben
- Fähigkeit zu solidarischem und verantwortungsbewusstem demokratischem Handeln
- Fähigkeit zu Empathie und Perspektivenübernahme
- Auseinandersetzung mit ethischen Begründungen politischen Handelns



## Stundenverlauf im Überblick: Einstieg

10	Präsentation der Überschriften zum Thema „Corona und soziale Ungleichheit“ <b>Arbeitsauftrag:</b> - Auswahl einer Überschrift - Verfassen einer knappen Zusammenfassung/eines Basissatzes zum vermuteten Inhalt des folgenden Artikels (vgl. „lead“ oder „Kopf eines Artikels“) Zusammenfassen der Ergebnisse/der offenen Fragen	Plenum  L-SuS-G	Powerpoint oder Dokumentenkamera  (Tafel)
15	Vorspielen des Videokommentars „Soziale Ungleichheit: „Die Verlierer der Corona-Krise“ <b>Arbeitsauftrag:</b> - Beschriften einer Kartenserie mit den genannten Problemen/Fragen - Beschriften einer Kartenserie mit möglichen Forderungen an die Politik (Einsatz der Sozialformen je nach Schnelligkeit der Schülerinnen und Schüler; wenn zeitlich möglich, Fixierung ausgewählter Karten z. B. an der Tafel)	EA/PA/GA	Computer / Beamer
10	Präsentation vertiefenden Materials: „Datenreport 2021 über ungleiche Lebensbedingungen und die Folgen von Corona“ <b>Arbeitsauftrag:</b> - Erarbeitung der wesentlichen Informationen - Verfassen einer E-Mail an das Gesundheitsministerium mit der Bitte um die Beantwortung offener Fragen (auch unter Rückgriff auf die Karten) und der Formulierung von Forderungen	PA/GA	AB
10	Vorlesen und Diskussion der E-Mails (Eventuell Ergebnissicherung an der Tafel)	L-SuS-G	(Tafel)



### Benötigtes Material:

**Film:** Süddeutsche Zeitung Videokommentar von Alex Rühle: Soziale Ungleichheit: Die Verlierer der Corona-Krise: <https://sz.de/1.5240841>

**Arbeitsblatt:**  
Corona-Überschriften

**Arbeitsblatt**  
„Armutrisiken haben sich in Deutschland verfestigt“

## Weiterführende Informationen und Links:

Siegrist, Johannes, Staudinger Ursula, M. (Hrsg.), Gesundheitliche Ungleichheit im Lebensverlauf. Neue Forschungsergebnisse und ihre Bedeutung für die Prävention. 2019: [https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2019\\_Leo\\_Forum\\_02\\_Gesundheitliche\\_Ungleichheit\\_01.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2019_Leo_Forum_02_Gesundheitliche_Ungleichheit_01.pdf)

Pressemitteilung; Corona: Arbeitslose haben höheres Risiko für Krankenhaus-Aufenthalte: [https://www.aok.de/pk/fileadmin/user\\_upload/AOK-Rheinland-Hamburg/07-Press/Dokumente/Pressemitteilungen/PM\\_Soziale\\_Unterschiede\\_Covid-19-Pandemie.pdf](https://www.aok.de/pk/fileadmin/user_upload/AOK-Rheinland-Hamburg/07-Press/Dokumente/Pressemitteilungen/PM_Soziale_Unterschiede_Covid-19-Pandemie.pdf)



Erwartungshorizont:

## **Wesentliche Aussagen des Videokommentars**

Siehe oben Szenenübersicht

### **Wesentliche Aussagen des Datenreports**

#### **Mehr Menschen sind dauerhaft von Armut bedroht**

- 2018: 15,8 Prozent aller Deutschen unterhalb der Armutsrisikoschwelle (1.040 Euro monatlich/Ein-Personen-Haushalt).
- Ende der 1990er-Jahre: knapp 11 Prozent
- zunehmende Verfestigung der Armutsrisiken: durchschnittliche Verweildauer „in Armut“ vier Jahre für 44 Prozent der 2018 Armen = Verdoppelung in den vergangenen 20 Jahren
- „Risikogruppen“: Alleinerziehende (41 Prozent), Menschen mit Hauptschulabschluss und ohne Berufsabschluss (35 Prozent) und Menschen mit Migrationshintergrund (29 Prozent)

#### **Nur jede/r Zweite findet den eigenen Bruttolohn gerecht**

- besonders hoher Prozentsatz in Niedriglohngruppen
- hohe Zustimmung für Einsatz des Staates für den Abbau von Einkommensunterschieden 2020: 75% (2002 50%)

#### **Corona – finanziell trifft es Geringqualifizierte, Alleinerziehende, Selbstständige und Zuwanderer/-innen**

- Ende März bis Anfang Juli 2020: 17 Prozent der an- und ungelerten Arbeiter:innen und knapp 14 Prozent der einfachen Angestellten in finanziellen Schwierigkeiten.
- Bezieher/innen von Niedrigeinkommen: fast jede/r Fünfte.
- Facharbeiter-, Meister- und qualifizierten Angestelltenberufen mit rund 9 Prozent deutlich niedriger
- „Risikogruppen“: Alleinerziehende (25 Prozent) und Selbstständige (20 Prozent); Menschen mit Migrationshintergrund: mit 15 Prozent fast doppelt so häufig in finanziellen Schwierigkeiten wie Menschen ohne Migrationshintergrund (8 Prozent).

#### **Ungleiche Bildungschancen – vor und nach Corona**

- nach wie vor: zwei von drei Kindern an Gymnasien selbst „Gymnasial-Eltern“, nur 8 Prozent „Hauptschul-Eltern“
- in der Corona-Krise: Ungleichverteilung der Bildungschancen: Familien mit höherem Einkommen im Durchschnitt mehr Endgeräte, Familien mit niedrigen Einkommen oft nicht für jedes Kind einen Computer
- Geschlechterverhältnisse: Frauen noch immer unterrepräsentiert: in den letzten zehn Jahren Anstieg des Anteils der Professorinnen von 18 auf 26 Prozent; doch ist nur jede fünfte in der höchsten Besoldungsstufe

#### **„Emails“**

individuelle Lösungen der Schülerinnen und Schüler

10. März 2021, 17:29 Uhr Corona-Pandemie

## **In der Krise ist keiner gleich**

14. Dezember 2020, 11:05 Uhr Corona-Pandemie

## **Immer mehr haben immer weniger**

22. März 2021, 17:13 Uhr Covid-19

## **Hotspots am rechten Rheinufer**

Eine Studie aus Köln zeigt, dass Covid-19 vor allem Menschen in ärmeren Stadtteilen trifft.

3. Mai 2021, 9:49 Uhr Pandemie unter Migranten

## **"In einer Hochhaussiedlung in Köln-Chorweiler lebt man unter Corona gefährlicher"**

(Quellen: Alle Überschriften stammen aus der Online-Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“)

## **Armutsrisiken haben sich in Deutschland verfestigt**

Datenreport 2021 über ungleiche Lebensbedingungen und die Folgen von Corona

WIESBADEN, BERLIN, BONN – Wer in Deutschland einmal unter die Armutsgrenze rutscht, bleibt immer öfter länger arm. So beträgt der Anteil dauerhaft von Armut bedrohter Menschen an allen Armen 44 % – und ist damit mehr als doppelt so hoch wie noch 1998. Zudem droht die Corona-Pandemie die finanzielle Situation benachteiligter Gruppen zu verschärfen:

5 Auch wenn höhere Einkommensgruppen im ersten Lockdown häufiger Einkommenseinbußen hatten, kämpften neben Selbstständigen besonders Menschen mit niedrigen Einkommen, Geringqualifizierte und Alleinerziehende mit finanziellen Schwierigkeiten. Die Ungleichheit der Einkommen schlägt sich auch in den Einstellungen der Bevölkerung nieder. Niedrige Einkommen werden überwiegend als ungerecht bewertet. Gleichzeitig hält nur knapp jede/-r  
10 zweite Beschäftigte den eigenen Bruttolohn für gerecht. Diese Befunde zu den Lebensverhältnissen liefert der neue Datenreport 2021 – ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Fachleute aus amtlicher Statistik und Sozialforschung haben darin Zahlen und Fakten zu wichtigen Lebensbereichen zusammengestellt.

### **Mehr Menschen sind dauerhaft von Armut bedroht**

15 2018 lebte in Deutschland fast jede/-r Sechste (15,8 %) unterhalb der Armutsrisikoschwelle. Diese lag 2018 bei 1 040 Euro monatlich für einen Ein-Personen-Haushalt. Bei einem Ein-Elternhaushalt mit einem Kind (unter 14 Jahre) bei rund 1 352 Euro. Der Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr (17,3 %) leicht gesunken, das Armutsrisiko liegt aber deutlich über dem Niveau Ende der 1990er-Jahre (knapp 11 %). Auch verfestigen sich die Armutsrisiken. Wer  
20 einmal unter die Armutsgrenze rutscht, verbleibt immer länger in diesem Einkommensbereich: Von den Personen, die im Jahr 2018 unter die Armutsrisikoschwelle fielen, waren 88 % bereits in den vier Jahren zuvor (2014 bis 2017) zumindest einmal von Armut bedroht. Die Hälfte davon (44 %) befand sich in diesem Zeitraum 4 Jahre durchgehend in diesem niedrigen Einkommenssegment. Damit hat sich der Anteil der dauerhaft von Armut bedrohten  
25 Personen an allen Armen in den vergangenen zwanzig Jahren mehr als verdoppelt: 1998 betrug er noch 20 %. Das Risiko, in Armut zu leben, ist besonders hoch für Alleinerziehende (41 %), Menschen mit Hauptschulabschluss und ohne Berufsabschluss (35 %) und Menschen mit Migrationshintergrund (29 %).

### **Nur jede/-r Zweite findet den eigenen Bruttolohn gerecht**

30 Das hohe Ausmaß sozialer Ungleichheit schlägt sich auch in den Einstellungen und Wahrnehmungen der Menschen nieder. Nur knapp die Hälfte der Bevölkerung sieht das eigene (Brutto-)Einkommen als gerecht an. Vor allem niedrige Einkommen werden als ungerecht wahrgenommen. Sehr hoch ist auch der Anteil derjenigen, die sich dafür aussprechen, dass  
35 sich der Staat für den Abbau von Einkommensunterschieden engagieren soll. Das befürworteten in Westdeutschland mittlerweile fast drei Viertel der Menschen (2002 war es noch weniger als die Hälfte), in Ostdeutschland sind es rund 80 %.

### **Corona: Finanziell trifft es Geringqualifizierte, Alleinerziehende, Selbstständige und Zugewanderte**

40 Große Unterschiede zeigen sich bei den finanziellen Auswirkungen der Corona-Pandemie. So berichteten für Ende März bis Anfang Juli 2020 17 % der an- und ungelerten Arbeiterinnen und Arbeiter und knapp 14 % der einfachen Angestellten von finanziellen Schwierigkeiten. Bei Bezieherinnen und Beziehern von Niedrigeinkommen war es fast jede/-r Fünfte. Bei den  
45 Facharbeiter-, Meister- und qualifizierten Angestelltenberufen fielen die Anteile mit rund 9 % deutlich niedriger aus. Am häufigsten waren Alleinerziehende (25 %) und Selbstständige (20 %) von finanziellen Problemen im Zuge der Pandemie betroffen. Auch Menschen, die nach Deutschland zugewandert sind, berichteten mit 15 % fast doppelt so häufig von finanziellen Schwierigkeiten wie Menschen ohne Migrationshintergrund (8 %).

### **Ungleiche Bildungschancen – vor und nach Corona**

50 Nach wie vor hängen in Deutschland Bildungschancen stark von der sozialen Herkunft ab. Zwei von drei Kindern an Gymnasien haben Eltern, die selbst Abitur haben. Aber nur 8 % der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben Eltern, die als höchsten Schulabschluss einen Hauptschulabschluss oder gar keinen allgemeinbildenden Schulabschluss besitzen.

- 5 In der Corona-Krise zeigt sich einmal mehr, dass auch materielle Voraussetzungen Bildungschancen beeinflussen. Augenfällig ist dies beim Zugang zu digitalen Unterrichtsformaten, für die es Computer und Tablets braucht. Familien mit höherem Einkommen besitzen im Durchschnitt mehr Endgeräte, während Familien mit niedrigen Einkommen oft nicht für jedes Kind einen Computer haben. So standen Familien mit hohem monatlichem Haushaltsnettoeinkommen (5 000 bis unter 18 000 Euro) Anfang 2020 im Durchschnitt vier PCs zur Verfügung. In der untersten Einkommensgruppe (unter 2 000 Euro) waren es durchschnittlich zwei Geräte.
- 10 Chancengleichheit bei der Bildung betrifft auch das Geschlechterverhältnis. Frauen holen auf, sind aber an der Spitze immer noch unterrepräsentiert. In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Professorinnen von 18 auf 26 % gestiegen. Doch mit 21 % ist nur jede fünfte der am höchsten besoldeten Professuren (C4 und W3) mit einer Frau besetzt. Der Anteil liegt damit immer noch traditionell auf niedrigem Niveau.
- Corona: Homeoffice nutzen vor allem Besserverdienende**
- 15 Während bis vor einem Jahr Homeoffice ein Randphänomen war und nur 5 % überwiegend von zuhause aus gearbeitet haben, waren es während des ersten Lockdowns 23 %. Bezogen auf diejenigen, die weiterhin beschäftigt und zum Beispiel nicht in Kurzarbeit waren, lag der Homeoffice-Anteil sogar bei knapp 30 %. Einiges spricht dafür, dass Homeoffice infolge der Erfahrungen während der Corona-Krise eine neue Normalität für viele wird.
- 20 Allerdings sind die sozialen Unterschiede bei der Nutzung von Homeoffice enorm. Das liegt daran, dass einige Berufe nicht für Homeoffice geeignet sind - anders als typische Büroberufe wie Marketing oder Finanzdienstleistungen. Besonders selten arbeiteten Menschen in Berufen im unteren Drittel der Einkommensverteilung im ersten Lockdown von zuhause aus. So betrug in rund der Hälfte dieser Berufe der Homeoffice-Anteil weniger als 6 %. Ganz anders zeigt sich das Bild bei Berufen im oberen Einkommensdrittel: Fast zwei Drittel dieser Berufsgruppen hatten einen Homeoffice-Anteil von 20 % und mehr.
- 25 **Anhaltende Geschlechterungleichheit**
- 30 Auch wenn Elternzeit für Väter heute recht verbreitet ist, werden noch immer 90 % der Elternzeitmonate von Müttern genommen. Zudem arbeiten viele Mütter in Teilzeit. Diese Arbeitsteilung hat Auswirkungen auf die finanzielle und berufliche Situation von Müttern. So stagniert beispielsweise das Berufsprestige und damit die Karriere von zweifachen Müttern nach ihrer Familiengründung nahezu gänzlich. Dagegen gewinnen kinderlose Frauen sowie Männer und Väter vom Berufseinstieg bis zum 45. Lebensjahr im Schnitt etwa 4 Prestigepunkte.
- 35 Dass viele Frauen und Männer nach der Familiengründung in alte Rollenmuster zurückfallen, liegt auch an gesellschaftlichen Normen: Fast 60 % der Personen im Familienalter zwischen 24 bis 43 Jahren denken, die Gesellschaft spreche einer vollzeiterwerbstätigen Mutter mit einem zweijährigen Kind ab, eine „gute Mutter“ zu sein. Demgegenüber stimmen aber nur 17 % der Befragten selbst dieser Aussage zu. Die wahrgenommene gesellschaftliche Norm bildet also möglicherweise etwas anderes ab als die tatsächlichen Einstellungen in der Gesellschaft.
- 40

*Der Datenreport wird herausgegeben vom Statistischen Bundesamt (Destatis), dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Zusammenarbeit mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). Er erscheint als Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).*

(Quelle: Armutrisiken haben sich in Deutschland verfestigt. Datenreport 2021 über ungleiche Lebensbedingungen und die Folgen von Corona. Pressemitteilung Nr. 113 vom 10. März 2021, Statistisches Bundesamt (Destatis), 2021.

In: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/03/PD21\\_113\\_p001.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/03/PD21_113_p001.html))